

## Auszug aus dem Teiltranskript: Trude R.

Während neuere Interviews in der Regel vollständig transkribiert sind, liegen die Interviews aus den 1980er Jahren zumeist als Teiltranskripte vor, die zusätzlich verschlagwortet wurden. Das Beispiel ist der Beginn des Interviews mit Trude R., die im Projekt „Nachkriegseliten in NRW“, Teilprojekt „Gewerkschaftsfunktionärinnen“ interviewt wurde.

Interviewpartnerin: Trude R.

Interviewerin: Almut Leh

Daten des Gesprächs: 21.7.1987 und 10.8.1987

Dauer des Gesprächs: 7 Stunden

Tipperin: Almut Leh

Kurzer Lebenslauf:

Trude R. ist 1907 in Düsseldorf geboren, der Vater war Metallarbeiter, die Mutter Hausfrau und Mutter von 9 Kindern. Ausbildung: Volksschule, Handelsschule, kaufmännische Lehre. Nach mehreren Stellenwechseln 1931 Arbeitsbeginn beim späteren (nach 45) Sozialministerium bzw. Landschaftsverband, erst im Vorzimmer, dann als Sachbearbeiterin in der Personalabteilung.

In der NSDAP oder anderen NS-Organisationen war sie nicht. Während des NS und auch noch nach 45 war sie aktiv in der katholischen Jugendarbeit tätig. Nach 45 arbeitete sie ehrenamtlich im Jugendring; 1946 und 47 leitete sie große Jugendzeltlager.

Nach 45 initiierte sie eine Betriebsgruppe, die aus Gewerkschaftern bestand, deren Vorsitzende sie als Frau und Leiterin eines Entnazifizierungsausschusses nicht werden konnte. Den Entnazifizierungsausschuß leitete sie zwei Jahre.

1947 trat sie in die ÖTV ein und wurde Vorsitzende des Frauenausschusses der ÖTV in Düsseldorf sowie Mitglied des 1. ÖTV-Hauptvorstandes (1949). Nach dessen Gründung arbeitete sie auch im Kreisfrauenausschuß Düsseldorf mit. Sie war Delegierte des Gründungskongresses des DGB in München.

1948 war sie in Dänemark und zu einer Umerziehung in England.

1949 trat sie in die CDU ein, wo sie im Sozialausschuß, auch in dessen Vorstand, mitarbeitete. Von 1956-1964 war sie im Rat der Stadt Düsseldorf. Von 1956-67 war sie hauptamtlich beim DGB, Abteilung Frauen.

Nach der Pensionierung 1967 bildete sie im CDU-Sozialausschuß die Gruppe "Berufstätige Frauen in der CDA", bei dessen erster ordentlicher Versammlung 1969 sie in den Vorstand gewählt wurde; 1970 wurde sie Geschäftsführerin, Maria Weber Vorsitzende. Seit 1978 arbeitet sie dort nur noch ehrenamtlich. 1979 erhielt sie das Verdienstkreuz.

## Auszug aus dem Teiltranskript mit Verschlagwortung

(1,1,037) "Es ist über 42 Jahre her. Die erste Zeit weiß ich noch gut, weil das für mich ein bestimmtes, ein neuer Anfang war. Die Nazi-Zeit habe ich ja praktisch nichts gemacht, und ganz bewußt nichts gemacht. Und dann 45 fing meine Arbeit an. Vor 33 habe ich mich nicht betätigt. Da war ich allerdings schon 23 Jahre, aber hab ich	NS, NACHKRIEG, POLITIK, JUGEND, KIRCHE, BDM, GEWERKSCHAFTEN/ BERUFSVERBÄNDE,
--	--

kein Interesse, hab kein politisches Gefühl gehabt. War die Zeit wahrscheinlich auch nicht für da, man mußte erst geweckt werden. Das war die Nazi-Zeit für mich, die hat mich geweckt. Während die andern übergelaufen sind, hat mich das erst zum Nachdenken gebracht. So ist das eben in solchen Zeiten. Dann hab ich gedacht, da muß doch was dran sein. Und das war der Grund, Nach 45 hab ich gedacht: so, jetzt hast du nichts getan; und ich hab das ganze Regime ja mitgemacht. Ich war bei der Behörde tätig, war aber nicht in der Partei. Und nach 45 hab ich gedacht: So, jetzt wirst du mitmachen." In der Nazi Zeit war sie in der katholischen Jugend. "Nach 45 hab ich die natürlich weiter gemacht. Ich hab dann Gruppen geleitet. Das hab ich lange gemacht, weil die Männer nicht da waren, hab ich das weiter geführt. Ich war da die Älteste. Und hab das so lange weiter geführt, bis die zurückkamen. Ich hab nicht nur Frauen-, Mädchenarbeit gemacht, sondern für Jungen auch." Die ging bis 47 oder 48. "Zuerst nach 45 habe ich mitgeholfen Jugending. Ich fand das eine sehr wichtige Aufgabe, auch erst mal zu hören, wie die Jugend, die ja doch in der Nazi-Zeit damals groß geworden ist, wie die dachten und was die sich für Vorstellungen machten." Mit ehemaligen HJ- und BDM- Mitgliedern wurde diskutiert. "Was die faszinierte und warum sie so enttäuscht waren, als das nicht mehr war. Das war nämlich für die eine Enttäuschung." Im Rahmen der ehrenamtlichen Arbeit beim Jugending arbeitete sie 1946 in einem Mädchen-Zeltlager mit. "Da hab ich die erste Bekanntschaft mit den Gewerkschaften gemacht. Da war eine Gruppe oder zwei Gruppen Gewerkschafter, Mädchen, die aus der Gewerkschaft kamen, von Gewerkschaften an sich keine blasse Ahnung hatten. Aber die hatten keine Betreuer, damals verständlich, denn wo sollten die herkommen. Da kamen von den Gewerkschaften Leute für junge Mädchen, die haben dann berichtet über Tarifpolitik und alles, das, was die gar nicht interessierte damals. Kann man sich vorstellen bei jungen Leuten. Da hab ich gedacht, das ist doch komisch. Ich hatte Ahnung von Jugendarbeit, weil ich das immer gemacht habe dazwischen durch und auch nicht aufgefallen bin. Da haben wir gedacht, jetzt müssen wir das doch eigentlich in die Hand nehmen. Jetzt hab ich den Faden verloren. Ach ja, dann hab ich Leute aus der katholischen Jugend, die ich kannte aus dieser Zeit, gebeten, doch in das Lager mit hinein zu gehen. Ich hab das Lager geleitet, das große Lager. Da mußte man ja Leute hinschicken, die von Jugend Ahnung hatten, nicht von Religion. Das wollten wir da gar nicht hinein bringen." Im nächsten Jahr wurde ein großes Lager durchgeführt mit Hilfe der Engländer und der Schweden. "Die Schweden haben uns zu essen gegeben, und die Engländer haben uns die Zelte zur Verfügung gestellt." Das

ARBEIT

Lager dauerte ein halbes Jahr und war für Jungen und Mädchen. Vertreten waren die katholische und evangelisch, die Handwerker-, die sozialistische Jugend. "Und dann wurde gewählt, wer die Leitung übernehmen sollte. Da war ein Jugendpfleger, ein hauptamtlicher Jugendpfleger. Und dann bin ich als Ergänzung dazu gewählt worden. Das hab ich ein halbes Jahr gemacht. Und das waren nicht 200, das waren 800 Jugendliche, die alle 14 Tage wechselten. Es ging dann natürlich ganz real gesehen ums Essen auch. Da wurden die gepflegt. Das war ja eine Hungersnot zu dieser Zeit. Aber wir haben mit denen immer was angestellt. Und alle 14 Tage war dann Abschiedsabend mit Lagerfeuer und sowas." Für diese Tätigkeit war sie von ihrem Arbeitgeber freigestellt worden.

(1,1,123) "Dann hab ich gedacht, so jetzt muß du was anderes tun. Da war Jugendarbeit, war ich auch mittlerweile aus dem Alter heraus, ist ja mal so weit, war ich es leid mit der Jugend. (Lacht) Und dann habe ich mich für die Gewerkschaftsarbeit mehr interessiert. Wenn ich ihnen sagen, wie ich dazu gekommen bin. Jetzt, wenn ich erzähle, fällt mir das wieder ein. Ich war seinerzeit, das ist heute der Landschaftsverband, nach dem Krieg war das erst Oberpräsident, dann war es Sozialministerium, Arbeitsministerium war im Haus. Mein Chef, der war mein Personalchef, ich kam dann in die Personalabteilung. Und mein Personalchef der war Mitglied der Gewerkschaft, auch aktiv. Aber da wollte ich erst sofort nicht rein gehen, weil ich wollte nicht durch jemand anders genötigt werden. Ich wollte aus freien Stücken das machen. Und im Arbeitsministerium war damals der Vorsitzend von ÖTV-Kreisverband hier in Düsseldorf, das war Kuhlmann, der war Bekannt, der war aber im Arbeitsministerium beschäftigt. Und den traf ich dann auf dem Flur. Und dann hat er mich gefragt: Wie wär das, willst du nicht mal eine Versammlung abhalten. Wie, sag ich, ich bin doch gar nicht in der Gewerkschaft. Ich hatte mich wohl damit auseinander gesetzt, das schon. Er sagt, das kannst du doch machen. Und zwar von der Landesregierung, alle Ministerien zusammen. Und dann hab ich gesagt: Ja, ich überleg mir das. Und ein paar Tage drauf waren die Plakate gedruckt, da stand ich drauf: Trude Rau. Na ja. Zu den Frauen aber, nicht zu den Männern. Da konnte ich nicht mehr anders, mußte ich das machen. Bin ich einen Tag vorher eingetreten in die ÖTV. Das war kurz nach dem Lager, 47 oder 48. Und dann hab ich allerdings gesagt, auch in dieser Versammlung, die Frauen, ich hab die Notwendigkeit erkannt, da hatte ich mich ja mit auseinander gesetzt, und daß es notwendiger ist denn je, daß die Frauen sich auch darum kümmern und sich organisieren. Bis dahin war das ja immer noch, daß die Frauen,

JUGEND,  
GEWERKSCHAFTEN/  
BERUFSVERBÄNDE,  
VORGESETZTE/KLIE  
NTEL/KUNDEN,  
FRAUEN-,  
NACHKRIEG

gerade in den Behörden war das sehr schlecht. Frauen konnten Stenotypistinnen werden, aber darüber hinaus nichts. Ich hab denen aber gesagt, daß ich erst gestern eingetreten bin und ich würde ihnen auch empfehlen, da bin ich einmal so ehrlich, empfehlen, sich damit auseinanderzusetzen. Aber die Notwendigkeit wär in jedem Falle da. Ich wurde gewählt, und dann war ich Vorsitzende vom Frauenausschuß der ÖTV in Düsseldorf."